Danziger Dampfboot.

№ 172.

Sonnabend, den 25. Juli.



1868.

39ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Ems, Freitag 24. Juli.

Ihre Majestät die Königin Augusta ist um 11 Uhr heute Vormittag, von lebhaften Zurufen begrüßt, hier eingetroffen. Se. Majestät der König war auf dem Bahnhofe anwesend und geleitete die Königin nach dem Curhause, an dessen Eingange das Gefolge sich zur Begrüßung aufgestellt hatte. Ihre Majestät die Königin wird heute Nachmittag die Reise nach Coblenz fortsetzen.

München, Freitag 24. Juli.

Der Redakteur des „Volksboten", Zander, ist heute vom Schwurgericht wegen Ehrenkränkung des Herzogs von Koburg und wegen Verleumdung eines Richters zu einer sechsmonatlichen, auf einer Festung abzubüßenden Gefängnißstrafe und zum Tragen der Kosten verurtheilt. — Die Königin von Preußen ist aus Ems hier eingetroffen und reist weiter nach Coblenz.

Wien, Freitag 24. Juli.

Das „Wiener Correspondenz-Bureau" meldet aus Bukarest: In der Nähe von Rustschuk hat ein Gefecht zwischen den Türken und mehreren Banden von Insurgenten stattgehabt, wobei letztere mehrere Todte verloren und die Türken Sieger blieben.

Paris, Freitag 24. Juli.

Die Legislative hat den Gesetz-Entwurf, betreffend die Bürgschaft für die Anleihe der internationalen Donau-Kommission genehmigt. Die Debatte über den Antrag von Glais-Bizoin, betreffend die Aufhebung der Stadt-Accisen, war sehr erregt. Picard schloß seine Rede gegen Haußmann mit den Worten: „Wenn ein Präfect so die Verwaltung führt, wie der Seine-Präfect, wird er abgesetzt." Das Publikum applaudirte, der Präsident drohte mit Räumung der Tribünen. Rouher ruft: „Haußmann wird verleumdet." Pelletan ruft: „Die Minister sind Verleumder." Ein Ordnungsruf erfolgte hierauf im Allgemeinen. (Aufregung.) Der Antrag von Bizoin wird abgelehnt.

— Die „Epoque" meldet, daß der Kaiser Nancy, Metz und die anderen festen Plätze im östlichen Frankreich besuchen wird. Der „Constitutionnel" enthält ein Telegramm aus Rumänien, welches besagt, das Ministerium hege volles Vertrauen, daß es die revolutionären Umtriebe werde vereiteln können.

Madrid, Mittwoch 22. Juli.

Im Lande herrscht vollkommene Ruhe. — Die Königin ist wiederum guter Hoffnung.

Politische Rundschau.

Das muß man dem Norddeutschen Bunde in Preußen lassen, Credit haben sie beide in Hülle und Fülle. Am vorigen Sonnabend wurden 3,600,000 Thlr. Schatzscheine zu 3½ pCt. ausgeboten und am Mittwoch schon macht der Präsident des Bundeskanzler-Amts bekannt, es könnten keine Offerten mehr angenommen werden, weil 2¼ Millionen Thaler zu viel gezeichnet worden sind. Und das geschieht bei 3½ pCt. Zinsen, bei einer Anleihe, die gar keine Chancen bietet, die im Moment ihres Erscheinens ein Viertel Prozent über Pari gehandelt wird, blos weil Jeder weiß, daß er es mit sicheren Leuten zu thun hat, die nach drei viertel Jahren das Kapital in klingender Münze zurückzahlen. Man versteht blos noch nicht, weshalb das Bundeskanzler-Amt mehr als ein Drittel seiner Marine-Anleihe in Schatzscheinen auf drei viertel Jahre begiebt. Wer soll eigentlich so bald das Kapital zurückbezahlen? und aus welchen Fonds soll die Zurückzahlung geschehen? Man bietet nach drei viertel Jahren den Gläubigern des Norddeutschen Bundes wahrscheinlich Obligationen zu 4½ Prozent mit Pari-Cours an, und gehen die Gläubiger darauf ein, so hat der eines Finanzministers baare Nordbund Deutschlands einen sehr feinen Coup gemacht, so ist ihm mehr gelungen, als dem Freiherrn v. d. Heydt, der preußische Anleihen seit langen Jahren doch immer nur zu 96, 97 an den Mann gebracht hat. Uebrigens ist dem Norddeutschen Bunde sein grandioser Credit zu gönnen, da er nichts weiter besitzt als ein Minus von 2,700,000 Thalern, über dessen Deckung er noch vollständig im Unklaren ist. Betriebsfonds hat er nicht, er kann also nicht einmal zeitweilig sich helfen. Er ist blos auf die leidigen Matrikular-Beiträge angewiesen, die aber doch auch nur sehr ungern über die etatsmäßige Höhe hinaus von den Einzelregierungen geleistet werden. Macht vollends der Reichstag dem Bundeskanzleramt Verlegenheiten wegen der 2,700,000 Thlr., so steckt er in der Verlegenheit eines Schuldners, dem eigentlich nur noch die Bankerotterklärung übrig bleibt. Indeß das sind, wie das kapitalbesitzende Publikum meint, nur theoretische Bedenken. Es giebt sein Geld willig her und wir sind die Letzten, die dazu beitragen möchten, den Credit des Bundes zu erschüttern. —

Alle Nachrichten über eine bevorstehende Zusammenkunft des Königs von Preußen mit dem Kaiser Napoleon werden bis jetzt noch als unrichtig bezeichnet; man stellt allerdings die Möglichkeit eines solchen Ereignisses nicht in Abrede, meint jedoch, falls es sich verwirklicht, so würde die Zusammenkunft weder in Ems, noch wie andere Quellen melden, in Baden-Baden stattfinden, sondern in Berlin. Es scheint, daß man hier etwas darauf hält, daß, nachdem der König im vorigen Jahre den Kaiser in Paris aufgesucht hat, jetzt Napoleon diesen Besuch in Berlin erwiedere. —

Die Unzufriedenheit mit den neuen Verhältnissen greift im ehemaligen Nassau immer mehr um sich. In nächster Zeit soll in Wiesbaden eine Bürger- und Volksversammlung zusammenberufen werden, in welcher die Lage des Landes zum Gegenstand der Besprechung gemacht werden soll. Höchst wahrscheinlich wird man eine Deputation an den König in Ems abordnen, welche um Abhilfe der Klagen bitten wird. —

Ueber das Project einer süddeutschen Militär-Commission wird noch immer viel raisonnirt, und von gewisser Seite will man das Resultat desselben schon im Voraus gekannt haben. Ehe die badische Regierung die Einladung Baierns zur Bildung der genannten Commission ablehnte, heißt es, hätten die Berliner Officiösen bereits geschrieben, daß man in Berlin dem Hohenlohe'schen Projecte kein großes Gewicht beilege, weil man, wegen Badens Verhältniß zu Preußen, die Ueberzeugung gehabt, daß der Plan nicht zur Ausführung kommen würde. Die preußische Regierung wünsche allerdings, daß die Südstaaten ihre militärischen Kräfte in einer den Verhältnissen des Nordbundes entsprechenden Weise anspannen; sie wünsche aber keineswegs ein wie immer geartetes engeres Bundesverhältniß zwischen diesen Staaten, vielleicht, weil sie voraussetze, daß ein solcher Südbund keine Bürgschaft für die Beobachtung der mit Preußen geschlossenen Verträge biete und den gehofften Eintritt der Südstaaten in den Nordbund erschwere. Der hessischen Regierung sei der Eintritt in ein gemeinsames Defensivsystem durch das Verhältniß des Großherzogthums zum Nordbunde unmöglich gemacht, und Baden, welches zu Baiern und Württemberg in ein engeres Bundesverhältniß treten könnte, wolle von einem solchen nichts wissen, indem es seinem Verlangen nach Aufnahme in den Norddeutschen Bund bereits dadurch Ausdruck gegeben habe, daß von ihm alle Vorbereitungen zu einer solchen Aufnahme getroffen seien, insbesondere die Vorbereitungen zu einer raschen Verschmelzung seiner Truppen mit den großherzoglich hessischen. —

Während die gemüthlichen Wiener die Hurrahrufe zum Niederschreien etwaiger ungemüthlich redender Schützenbrüder einstudiren, wird in Böhmen und Galizien ruhig fortagitirt. Die „nationale Opposition" in Czechien scheint das mot d'ordre ausgegeben zu haben, unter dem unerfahrenen Landvolke für die Steuerverweigerung zu wählen, worin natürlich nur das Bestreben der Tonangeber in Prag zu sehen ist, die Staatsgewalt zum Aeußersten zu treiben und den Belagerungszustand zu provociren, um endlich einmal einen handgreiflichen Belag für ihre Behauptung von der Unterdrückung durch die Deutschen zu haben. Die Regierung scheint jedoch so vernünftig zu sein, den Herren Palacky und Rieger nicht den Gefallen zu thun. In Galizien ist dagegen, wahrscheinlich durch russische Agenten, die Version verbreitet, Galizien solle mit Ungarn staatsrechtlich vereinigt werden, so zwar, daß den österreichischen Polen im Territorialverbande der St. Stephanskrone eine Stellung ähnlich der Croatiens zugedacht wäre. Die Thatsachen lassen jedoch dieses Gerücht als eine bloße Erfindung erscheinen. —

Welche friedliche Ruhe in ganz Europa herrscht, beweist die Angst, mit der die Zeitungen, um doch etwas Neues zu melden, die telegraphische Nachricht von dem Uebergang bulgarischer Banden über die Donau aus Rumänien nach dem südlichen Ufer dieses Stromes aufnehmen und ihren Lesern mittheilen. Jetzt sind es die Wiener und Pariser Blätter, die auf dieses Wölkchen hinzeigen, welches im Südosten die reine Bläue des politischen Himmels zu trüben droht. Genauere, bei uns schon vor einigen Tagen eingetroffene Nachrichten haben indessen auch dieses Wölkchen auf das Minimum zurückgeführt. Einige von den Bulgaren, die nach Rumänien gekommen waren, um bei den Eisenbahnbauten oder auf dem Felde Arbeit zu suchen, haben die Donau überschritten, um auf Abenteuer auszugehen, wurden aber sogleich nach ihrem Uebergang von dem türkischen General-Gouverneur des Donau-Vilajeths überwacht, während, durch diesen benachrichtigt, der Minister des Auswärtigen, Bratiano, zu Bukarest, die strenge Bewachung der Donauufer angeordnet hat. Auch dieses unbedeutende Intermezzo wird daher in Kurzem sein Ende haben, wenn es nicht vielmehr bereits in der Geburt erstickt ist. —

Im Wege der verstohlenen Korrespondenz kommen Nachrichten von zahlreichen Verhaftungen, welche in voriger Woche in der Pariser Vorstadt Montmartre stattgefunden. Der Kaiser hat auf dem Wege nach Plombières eine bis jetzt noch nie von ihm benutzte Straße eingeschlagen, man bringt dies in Verbindung mit Attentats-Gerüchten, sintemalen „zu sicherster Befestigung seiner Dynastie" ihm Orsini-Bomben auf den Weg hätten gestreut werden sollen. Die Verschwörungsriecherei des hinfälligen Cäsar läßt sich übrigens nicht an Frankreich und Spanien genügen, die „Patrie", ein kaiserliches Organ, denunzirt Genua als den Ort, an welchem demnächst ein Kongreß

aller Führer der europäischen Revolution stattfinden werde. Der rothe Prinz wahrscheinlich als Fiesko mitten unter ihnen. —

Dem überraschend schnell alternden Napoleon scheinen die Zähne stumpf zu werden, oder gar auszufallen. Der oppositionelle Theil der Tagespresse, besonders einige Witzblätter, führen eine Sprache, welche an Bosheit und Schärfe alle Vorstellung übertrifft. Sie nagen an den Grundlagen des Empire so unablässig, daß der Thron morsch werden muß. Jeder Skandal, ja jede Schwäche aus der Vergangenheit wird unbarmherzig hervorgezerrt, und wären die Franzosen nicht selbst schon so tief in Geldgier und Lastern versunken und besserer Gefühle baar, sie müßten sich vor sich selbst schämen. Von dem Erwachen dieser besseren Gefühle sollen nun die Kriegsrüstungen sie ablenken, die mit fieberhaftem Eifer fortgesetzt werden. Aber schon zeigen sich sehr bedenkliche Erscheinungen. Verhaftungen, offenbar politischer Natur, sind an der Tagesordnung und sie erfolgen meist in Massen auf einmal. —

Mit unverschämter Frechheit ist in Cork die schon gar nicht mehr ungewohnte Plünderung eines Waffen-Ladens wiederholt worden. Morgens halb zehn Uhr traten vier Männer, ohne Hülle oder Maske, in den Laden des Büchsenmachers Morten, schlossen hinter sich die Thür, und während zwei mit gespannten Revolvern den Besitzer zu widerstandsloser Ruhe zwangen, füllten die beiden andern einen Sack mit Flinten, trugen denselben fort, kehrten mit dem geleerten Sacke wieder und füllten ihn nochmals, worauf dann die ganze Bande sich empfahl. Neunzehn Gewehre nahmen sie insgesammt mit. Der Polizei gelingt es nicht, auch nur eine Spur der Räuber zu entdecken, und das Ereigniß hat große Aufregung in Cork erregt. Natürlich schreibt man die That den Feniern zu, besonders da dieselben in der letzten Zeit wieder mehr Rührigkeit zeigen und auch die Behörden Grund zu neuen Vorsichtsmaßregeln zu haben scheinen. Auch würden gemeine, unpolitische Räuber durch Plünderung von Juwelierläden u. dergl., ohne sich größerer Gefahr auszusetzen, glänzendere Beute zu erzielen wissen und daher ihre Angriffe nicht auf Waffenläden einschränken. —

Die Nachrichten aus Portugal lauten überaus merkwürdig. Das Land ist zwar aus dem Zustande immerdauernder ministerieller Krisen für den Augenblick wieder befreit, aber nach dem Ausspruche Vertrauen verdienender Portugiesen selbst ist die Regierung weit entfernt, auf festen Füßen zu stehen. Schon seit Jahren breitete sich im Volke eine dumpfe Gährung aus, die sich in zeitweisen Explosionen Luft machte, welche man sehr mit Unrecht gewöhnlich nur durchaus spontanen Ursachen zuschrieb. Jetzt freilich weiß man, daß der Grund der allgemeinen Unzufriedenheit tiefer liegt, und es giebt schon jetzt Leute, welche bereit sind, auch auf Portugal das Urtheil auszudehnen, welches sich in Spanien und Italien bezüglich der Regenerationsfähigkeit der romanischen Völkerschaften als schwer zurückweisbar dargestellt hat. Wenn einerseits die unteren Volksklassen sich durchaus nicht einverstanden erklären mit den wirthschaftlichen Fortschritten, welche die Regierung durch Freihandel, Gewerbefreiheit 2c. eingeführt, weil sie diese Dinge eben nicht zu begreifen vermögen, so giebt sich auch unter dem gebildeteren Theile der Bevölkerung ein Geist der Unzufriedenheit kund, der sich mehr und mehr in dem Programme der „iberischen Union“ zuzuspitzen droht, ein Ergebniß, das in solcher Weise selbst von den unionistisch gesinnten Spaniern nicht erhofft worden war. Die Lissaboner Regierung wird sehr großer Geschicklichkeit bedürfen, um unversehrt aus der Krisis hervorzugehen, die sie in diesem Augenblicke durchzumachen hat und die eventualiter für Thron und Altar gleich verhängnißvoll werden könnte. —

Die Pforte hat zur Kenntniß der Mächte gebracht, daß sie die Aufstellung einer größeren Truppenzahl längst der griechischen Grenze angeordnet habe. Sie hat mit dieser Anzeige jedoch die bestimmte Erklärung verbunden, daß die gedachte Aufstellung auch nicht entfernt eine aggressive Bedeutung habe, sondern daß sie lediglich zu verhüten bestimmt sei, daß nicht eine auf griechischem Boden vorbereitete Bewegung auf das ottomanische Gebiet hinübergreife, daß aber, wenn in solcher Weise ein Konflikt hervorgerufen werden sollte, die Pforte für diesen Konflikt und alle seine Folgen die griechische Regierung verantwortlich machen müsse und werde.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 25. Juli.

[Stadtverordneten-Sitzung vom 24. Juli.]

Vorsitzender: Herr R. Damme. Der Magistrat ist vertreten durch die Herren: Oberbürgermeister Geh.-Rath v. Winter, Bürgermeister Dr. Lintz, Stadträthe Licht und Olschewski. Vor der Tagesordnung bringt Herr Rickert folgenden Antrag ein: Da die Versammlung nur in dem Falle die Bestätigung des Vertrages vom 14. November v. J. acceptirt hat, daß der Bau der Pommerschen Bahn sofort in Angriff genommen werde, jetzt aber bereits 3½ Monate verstrichen sind und noch keine Aussicht dazu eröffnet ist, so wird der Magistrat ersucht, auf Erfüllung des Vertrages zu dringen, damit der Bahnbau von Danzig nach Lauenburg nicht länger hinausgeschoben werde. Herr Oberbürgermeister v. Winter berichtet, daß der Magistrat vor wenigen Tagen den Herrn Handelsminister um Förderung der Sache angegangen ist. — Eine zweite dringliche Vorlage betrifft den Ausbau der St. Katharinenschule während der Ferienzeit; es wird die Berücksichtigung derselben zugesagt. — Das Project zur Quellen-Ansammlung behufs Herstellung einer Wasserleitung für die Stadt Danzig resp. Bewilligung der hiezu erforderlichen Kosten betreffend, verliest der Vorsitzende die ganze Magistrats-Vorlage, deren Hauptinhalt folgender ist: „1. Die Königl. Regierung hat sich bereit erklärt, die Genehmigung zum Erschließen der Bölkauer und Prangenauer Wasserquellen zu ertheilen, wenn die Kommune Danzig den daraus dem Forstfiskus erwachsenden Nachtheil entschädigt. 2. Die oberhalb gelegene Quelle soll eine Ergiebigkeit von 300,000 Cubikfuß, die unterhalb gelegene eine solche von 50,000 Cubikfuß per 24 Stunden haben, wofür die Unternehmer, Baurath Henoch und Civil-Ingenieur Aird, garantiren wollen. 3. Die Qualität des Wassers wird durch die Analyse des Herrn Apotheker Helm, und die Koch- und Waschversuche als practikable nachgewiesen. 4. Die Gesammtkosten incl. Reservoirs, Röhrenleitung und städtisches Röhrennetz sind auf 450,000 Thlr veranschlagt, wovon in diesem Jahre 55,000 Thlr. als diejenige Accordsumme zur Verausgabung aus dem Depositalvermögen gelangen sollen, welche die Unternehmer für die Vorarbeiten beanspruchen. Sollen die Vorarbeiten für Rechnung der Stadt ausgeführt werden, so berechnen die Unternehmer ihr Honorar auf 7500 Thlr. 5. Behufs Ausführung des ganzen Projektes soll eine Anleihe contrahirt und dadurch auch die vorläufig aus dem Depositalvermögen zu entnehmenden Summen gedeckt werden. Der ganze Bau soll den Zeitraum von 14 Monaten umfassen. Hierauf verliest Herr Damme ein Gutachten der Frau Hotelbesitzer Walter, welche das Prangenauer Quellwasser beim Kochen und Waschen geprobt hat und sich sehr günstig darüber ausläßt. Herr J. C. Krüger erbittet sich zunächst von Herrn Helm darüber Aufklärung, ob das qu. Wasser sich auch zum Bierbrauen qualificirt. Herr Helm: Es ist allgemein die Ansicht verbreitet, daß zum Bierbrauen nur weiches Wasser gebraucht werden könne, dem ist jedoch nicht so, und wenn ich mich privatim darüber anders ausgesprochen habe, so nehme ich diesen Ausspruch zurück. In Baiern, England und auch in Neustadt i. W. wird Quellwasser mit gutem Erfolg zum Bierbrauen verwendet, weil dasselbe nicht in kaltem Zustande, sondern fast bis zum Siedegrade erwärmt, verbraucht und dadurch weiches Wasser wird. — Herr J. C. Krüger fragt ferner an, ob die Kommune ein Recht habe, im Expropriationswege diejenigen Grundbesitzer, welche etwa der Röhrenlegung durch ihre Ländereien Hindernisse in den Weg legen wollen, oder übermäßig hohe Forderungen stellen, zu Taxpreisen anzuhalten. — Herr Oberbürgerm. v. Winter erwiedert hierauf, daß es allerdings möglich ist, daß einige Grundbesitzer Oppositionen machen, aber deren Ländereien könne man durch Verlegung der Linie umgehen, andernfalls dürfte einem Antrage auf Expropriation Seitens der Staatsbehörden wohl Folge gegeben werden. — Herr J. C. Krüger: Gegen die Sache selbst bin ich nicht, da ich die Wichtigkeit derselben und die Pflicht anerkenne, die Commune vor körperlichen Nachtheilen zu bewahren, auch finde ich dieses Project zweckmäßiger als das Moore'sche, nur ein Umstand ist es, der mich noch zweifelhaft macht. Die Wohlhabenden empfinden auch jetzt nicht den Mangel an gutem Trinkwasser, wohl aber die ärmere Bevölkerung unserer Stadt, und dafür will ich Garantien haben, daß derselben, so lange die Röhrenleitung nicht in sämmtliche Häuser durchgeführt ist, öffentliche Brunnen zur unentgeltlichen Entnahme von Wasser zugestanden werden. Die Amortisation und Zinszahlung für das Anlagekapital beläuft sich auf jährlich 30,000 Thlr. — die Kosten der Unterhaltung der jetzigen Röhrenleitung davon mit 7000 Thlrn. in Abzug gebracht, bleiben 23,000 Thlr. aufzubringen. Behufs Aufbringung derselben ist eine Skala nothwendig, welche die reicheren Stadttheile höher anspannt, als die ärmeren. Wenn diesen Gesichtspunkten Rechnung getragen wird, will ich mich gern zu dem Project verstehen. — Herr Oberb. v. Winter versichert Herrn Krüger, daß seine Wünsche erfüllt werden sollen, verweist auf die große Mortalität, indem selbst im vorigen Monat unter günstigen Verhältnissen 63 Personen in Danzig mehr gestorben als geboren sind und nur durch den lebhaften Zuzug sich die Bevölkerung complettirt. — Herr Rompeltien hält die Vorlage für verfrüht — es müßten erst Grund und Boden angekauft und etwaige Privilegien bezüglich des Wassers beseitigt werden, bevor man die Quellen erschließe, sonst stoße man auf Hindernisse, beginne den Bau, ohne ihn schnell zu Ende führen zu können, und lege das Capital unproductiv an. Herr Oberbürgermeister v. Winter äußert sich entrüstet darüber, daß, nachdem die Angelegenheit beschlußreif sei, noch solche Einwendungen erhoben werden. Hr. Rompeltien meint, es sei noch gar nicht erwiesen, daß das Quellwasser viel besser sei als das Radaunewasser, und Herr Stadtbaurath Zernecke habe seiner Zeit sich dahin geäußert: Die Danziger Bevölkerung sei an das Radaunewasser gewöhnt und deshalb sei ihr dasselbe nicht nachtheilig. Hr. Rickert sieht in dem Einwande des Hrn. Rompeltien eine Zaghaftigkeit. Hr. Rompeltien behauptet, die Radaune bestehe auch aus Quellwasser und die Pistole lasse er sich nicht auf die Brust setzen. Hr. Breitenbach befürwortet das Aird'sche Projekt. Hr. O.-B. v. Winter theilt mit, daß Herr Mühlenbesitzer Glaubitz ein schönes Beispiel von Uneigennützigkeit gegeben, indem er sich bereit erklärt, die Gischkauer Mühle zu demselben Preise, wie er selbige an die Commune verkauft, wieder zurückzukaufen, und befänden die desfallsigen Verhandlungen sich in Abschluß. Hr. Gibsone erhebt den Einwand, daß dem Henoch-Aird'schen Projekt noch kein detaillirter Kostenanschlag zu Grunde gelegt, mithin nicht klar zu ersehen sei, ob die Summe von 55,000 Thlrn. für die Vorarbeiten und 400,000 Thlr. für die Hauptarbeiten mit den Leistungen in richtigem Verhältniß stehen. Hr. Gibsone stellt den Antrag, die Bauunternehmer aufzufordern, anzugeben, was sie für den Wasserverbrauch pro Cubikfuß von der Commune verlangen würden, wenn sie die Anlage für eigene Rechnung ausführten, und unter welchen Bedingungen selbige später das Besitzrecht an die Stadt abtreten wollen. Hr. O.-B. v. Winter bemerkt, daß, bevor er mit dem Projekte an die Oeffentlichkeit getreten, er sich wohl überlegt habe, ob die Vortheile einer Wasserleitung die Opfer aufwiegen, welche den Bürgern durch die Ausgaben dafür auferlegt werden. In die Ehrenhaftigkeit der Bauunternehmer dürfe kein Zweifel gesetzt werden. Herr J. C. Krüger spricht sich gegen das Projekt aus, den Wasserverkauf den Bauunternehmern zu belassen. Herr Rickert rühmt die Thatkraft des Herrn Oberbürgermeisters, welche nur auf das Wohl der Commune gerichtet ist. Herr Röpell hält das ganze Unternehmen für ein gewagtes, da keine Rechenexempel die Richtigkeit der Anschlagssumme erweisen und der Erfolg noch nicht durch das Urtheil Sachverständiger außer Frage gestellt sei. Herr Oberbürgermeister v. Winter glaubt, daß Sachverständige für Beurtheilung der Wasserleitung nicht zu finden sein werden, da es eben Fachgeheimniß sei. Eine ungefähre Kostenübersicht biete der Moore'sche Anschlag. Herr Dr. Lintz glaubt, daß die ermäßigten Eisenzölle der Röhrenbeschaffung sehr zu Gute kommen werden. Herr Breitenbach wünscht Garantie dafür, daß die Bauvorarbeiten nicht unnütze Kosten verursachen und Herr Aird verpflichtet werde, das Anlagekapital zu erstatten, falls das genügende Wasserquantum nicht erzielt wird. Herr Dr. Lintz verspricht, in dem Contractsabschluß das Interesse der Commune nach allen Richtungen zu wahren. Herr Rickert und 14 Mitglieder haben einen Antrag auf namentliche Abstimmung eingebracht, und wird demgemäß darnach verfahren. Der Gibsone'sche Antrag fällt. Der erste Theil des Magistratsantrages: mit Herrn Baurath Henoch einen Vertrag abzuschließen, wodurch derselbe mit Aufschließung der Quellen, und zwar mit Ausführung der Arbeiten für Rechnung der Stadt gegen ein Honorar von 6000 Thlrn. beauftragt werde, wird mit 41 gegen 7 Stimmen angenommen und der zweite Theil desselben Antrages: Hrn. Aird für den Bauplan ein Honorar von 1500 Thlrn. zuzusichern, im Fall er mit der Ausführung des Projektes nicht beauftragt werden sollte, wird mit 43 gegen 5 Stimmen angenommen; die Nebenanträge, die 55,000 Thlr. aus dem Depositalvermögen zu entnehmen und den Forstfiskus entschädigen zu dürfen, werden acceptirt. Gegen den ersten Theil des Magistratsantrages stimmten die Herren: Ahlhelm, Faltin, Kuhl, Röpell, Rompeltien, Steffens und Behlow; bei der letzteren Abstimmung schlossen sich die Herren Kuhl und Steffens der Majorität an. Der Zuhörerraum war fast überfüllt, und wurden einzelnen Rednern, welche für das Projekt sprachen, laute Beifallsbezeigungen gegeben. Wegen der enormen Hitze im Saale wurden alle andern Vorlagen reponirt.

— Es wird der Zusammentritt der Provinzial-Landtage nicht, wie anfänglich beabsichtigt wurde, im September, sondern erst später stattfinden. Der Hauptgegenstand der Berathung für dieselben soll die Ausdehnung der Selbstverwaltung sein.

— Den in diesem Jahre, durch ihren ausnahmsweise nachgegebenen Uebertritt zum Landsturm, einer weiteren Dienstverpflichtung Enthobenen bei den ältesten Jahrgängen der Landwehr, sollen ihre Ansprüche auf Verleihung der Landwehr-Dienstauszeichnung, gleich den ausgedienten Mannschaften, vorbehalten bleiben.

— Ueber die Verwendung der Zinsen von den in größeren Beträgen den einzelnen Regimentern der Armee zuerkannten und der Bestimmung gemäß als Capital anzulegenden Douceurgeldern sind dem Vernehmen nach bereits viele Commandeure dahin übereingekommen, solche alljährlich einer Badecur bedürfenden kranken Offizieren und Mannschaften ihres betreffenden Truppenverbandes als Unterstützung anzuweisen.

— Unsere gestrige Notiz, „daß Hr. Dr. Häser zurückberufen ist, um dem mit der Leitung des Stadtlazareths beauftragten Herrn Sanitätsrath Dr. Glaser zur Seite zu stehen“, ist uncorrect. Von einem solchen Verhältniß kann nicht die Rede sein, denn es ist selbstverständlich, daß mit dem Augenblick der Rückkehr des Hrn. Dr. Häser nach Danzig eben er selbst als Oberarzt des Lazareths nicht nur seine eigene Krankenabtheilung, sondern auch die des einstweilen seines Dienstes enthobenen Oberarztes Dr. Stich, sowie den ärztlichen Theil der Administration übernommen hat und nur, wenn ihm dies Alles zu viel Arbeit erfordern sollte, er den Antrag stellen kann, daß ihm, dem Oberarzt, ein anderer Arzt der Stadt als Hilfe in der Behandlung der Kranken zur Seite gestellt wird. So ist es denn auch factisch von der Königlichen Regierung geschehen, welche Herrn Dr. Glaser für die wenigen Tage bis zu der Rückkehr des Hrn. Dr. Häser mit der ärztlichen Behandlung, nicht aber mit der administrativen Leitung des Krankenhauses beauftragt hat. Hr. Dr. Glaser, de

nur von letztem Dienstag bis Donnerstag, also drei Tage, die Krankenvisiten mit den Herren Assistenzärzten gemacht hat, ist denn auch gestern sofort nach Rückkehr des Hrn. Dr. Häser wieder ausgeschieden, und steht letzterer selbstverständlich einstweilen den sämmtlichen ärztlichen und ärztlich-administrativen Geschäften des Lazareths allein vor. — Gleichzeitig können wir bemerken, daß Hr. Dr. Stich bereits aus Berlin zurückgekehrt ist.

— Heute gegen 8 Uhr Morgens war die Frau des Bahnwärters Stanslowski, welcher vor einigen Tagen aus Stallupönen hierher versetzt ist, mit Kartoffelhacken auf einem dicht an dem Schienenstrange der Rangirbahn in Stadtgebiet belegenen Ackerstück beschäftigt und hatte einen 3jährigen Knaben bei sich, welcher spielend bis auf den Bahndamm gelangt war, als die Dampfpfeife des heranbrausenden Courier-Zuges ertönte. Die Mutter, die Gefahr ihres Kindes wahrnehmend, springt hinzu, um dasselbe fortzureißen, doch leider zu spät, die Lokomotive erfaßte Mutter und Kind gleichzeitig und zermalmte Beide. Es muß für den Ehemann, der vor seinem Wärterhause, wie es die Vorschrift verlangt, stand und den Zug vorbeipassiren ließ, ein entsetzlicher Anblick gewesen sein, vor den Augen, ohne helfen zu können, seine Frau, die hoch schwanger gewesen sein soll, und seinen Knaben gräßlich verstümmeln zu sehen.

— [Victoria-Theater.] Die Gesangsposse „Ein fideler armer Teufel“, welche gestern zum Benefiz des Herrn Merbitz gegeben wurde, enthält zu viel Bekanntes unter diesem neuen Titel und sprach daher nicht besonders an. Der Benefiziant gab sich alle Mühe, auch Angesichts des schwachen Besuchs seine Schuldigkeit zu thun und dem Publikum den deprimirenden Eindruck nicht merken zu lassen. Seine Leistungen fanden volle Anerkennung und auch Hr. Gerstel (Papa v. Schwalbe) erntete reichlichen Beifall. Morgen kommt mit Herrn Haverström als Gast das sehr beliebte Töpfer'sche Lustspiel „Das Gefängniß“ und zum ersten Male die Suppé'sche Operette „Die drei Köche“ zur Aufführung. Am Dienstag werden zum Benefiz für Fräul. Müller ein Act aus „der schönen Helena“, ein Act aus dem „Pariser Leben“ und zwei kleine Lustspiele zur Darstellung gelangen. Es steht ein guter Kassen-Erfolg zu erwarten, da Fräul. Müller mit zu den beliebtesten Bühnen-Mitgliedern gehört und außerdem auch das Quodlibet des Repertoirs ein weiteres Publikum zum Besuch des Theaters animiren dürfte.

— Muthwilliger Weise ist gestern dem Besitzer Tessmer zu Ohra eine Heuköpse in Brand gesteckt und ihm dadurch ein erheblicher Schaden zugefügt worden.

— Gestern am hellen Tage sind die Wirthschaftsgebäude des Vorwerks Rambau, zu dem v. Gralath'schen Gute Sullmin gehörig, bei dem stürmischen Westwinde ein Raub der Flammen geworden, wobei eine Instfrau und 3 Pferde das Leben verloren haben.

— Die Pistorius'schen Erben haben in Gemeinschaft mit den Badegästen in Brösen wiederholt in einer Petition die Kgl. Direction der Ostbahn um Etablirung einer Haltestelle bei dem Etablissement nachgesucht, und soll Herr Minister v. Selchow sich gleichfalls mit Namensunterschrift betheiligt haben.

— Zu den ersten Merkwürdigkeiten unserer Provinz nicht allein, wir dürfen sagen, unseres Erdtheils, gehört neben den geneigten Ebenen des oberländischen Kanals die Bernstein-Gewinnung an der Ostsee, zur Zeit vornehmlich im kurischen Haff bei Schwarzenort, wo sie von den Herren Stantien und Becker in der großartigsten Weise betrieben wird. Die Unternehmer beschäftigen über 500 Arbeiter auf 11 Dampfbaggern und 1 Dampfboot vermittelt den Transport der gehobenen kostbaren Schätze nach Memel, wo sie sortirt und zur Versendung vorbereitet werden. Die Ausbeute ist eine so immense, daß die tägliche Pacht, vor Kurzem noch 25 Thlr., bereits auf 207 Thaler erhöht worden ist. Die künstlerische Verarbeitung des Bernsteins (früher in bedeutendem Umfange in Königsberg und Danzig betrieben) erfolgt jetzt vorzugsweise in Paris und Wien. Die Fabrikate finden demnächst in der Türkei, in Mexiko, China, Ostindien, Afrika u. s. w. den reichlichsten Absatz.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Otto Lademann, ein vielfach, zuletzt mit Zuchthaus bestrafter Dieb, befand sich am 3. Juli c. als Gast im Kruge zu Praust. Er erzählte den Anwesenden wunderbar ausgeschmückte Episoden aus seinem Leben, u. A. auch, daß er als Zeuge vor das damals tagende Schwurgericht geladen sei und 27 Meilen per Eisenbahn zurückgelegt habe. Auch der Oekonom Gelhorn, welcher auf der Tour nach Danzig begriffen war, um sich eine Condition zu suchen, lauschte den romantischen Schilderungen und ließ gleich den andern Gästen dem beredten Erzähler ein Glas Bier einschenken. Als Gelhorn den Krug verließ, folgte ihm Lademann in einiger Entfernung und bemerkte, wie Ersterer seinen Rock auszog, sich in dem Schatten eines Baumes auf den grünen Rasen streckte und mit dem Rock zudeckte. Als L. glaubte, G. sei schon in Schlaf verfallen, versuchte er den Rock leise wegzuziehen — G. schlug jedoch die Augen auf, und nun entschuldigte sich L. sehr höflich wegen verursachter Störung; er habe nur um Erlaubniß fragen wollen. ob G. es gestatte, daß L. sich neben ihn legen dürfe, G. drehte sich mürrisch um und schlief bald darauf ein. Den günstigen Moment benutzend, zog Lademann sich den Rock des G. an und deckte ihn dafür sorgsam mit seiner ganz zerlumpten Jacke zu. L. wurde durch Personalbeschreibung ermittelt und entschuldigt sich im heutigen Termin damit: er habe einen kleinen Rausch gehabt und im Schlaf wahrscheinlich die Kleidungsstücke vertauscht. Auf die Bemerkung des Vorsitzenden hin, daß die Längendimension einer Jacke doch wesentlich von der eines Sommerüberziehers abweiche, meint L. ganz naiv: seine Jacke habe sich durch die Länge der Tragezeit auch sehr gereckt und ihm fast bis zum Knie gereicht. An dergleichen Märchen ist indeß jeder Richter schon gewöhnt und L. wird für das Metamorphosiren zu 2 Jahren Zuchthaus und 2 Jahren Polizei-Aufsicht verurtheilt.

2) Der Tischlermstr. Schilkowski ist angeklagt und geständig, a) ein Packet Wäsche gefunden und zum Nachtheil des Eigenthümers verpfändet, b) ein Paar Stiefeln aus dem Waarenlager des Schuhmachers Zienau in Neufahrwasser unrechtmäßig sich zugeeignet zu haben. Die Entschuldigungsgründe des Sch. sind jedoch zu spaßig, um dieselben unsern Lesern vorzuenthalten. Derselbe behauptet nämlich, im Intelligenzblatt bekannt gemacht zu haben, widrigenfalls Verlierer der Wäsche sich nicht binnen 3 Tagen melde, erkläre er den Fund für sein Eigenthum; daß dies gesetzwidrig, will Sch. nicht einsehen. Betreffs der Stiefeln erzählt Sch., der Meister Zienau sei sein Freund, und als er ihn in Neufahrwasser besucht habe, wäre er aufgefordert worden, bei ihm zu nächtigen. Als er an jenem Morgen vom Schlaf aufgestanden, sei sein Freund Z. nicht im Hause gewesen und beim Anblick des großen Stiefelvorrathes habe er so bei sich gedacht: „willst doch einmal sehen, ob dein Freund auch weiß, wieviel Paar Stiefeln er auf Lager hat, und ihm ein Paar zum Scherz mitnehmen!“ Gedacht, gethan war ein Moment, doch der zweite Moment: „das Zurückbringen“, um den Scherz zu realisiren — blieb aus. Meister Zienau wußte aber Bescheid in seinem Lager und erfuhr, daß sein Freund keinen Scherz, sondern bitteren Ernst mit den „Langschäftigen“ machte, auf seine Kosten mit nobler Fußbekleidung einherstolzirte und die eigenen Stiefel sich reservirte. Sch. wird wegen dieses Vertrauenbruchs und summarisch zu 1 Monat Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt.

3) Der Arbeiter Stowi, ein vielfach bestrafter junger Mensch, der sich vom Betteln nährt und dabei in sehr frecher Weise auftritt, wurde am 12. d. M. von den Polizei-Sergeanten Schulz u. Pätsch in flagranti dabei ergriffen und sollte arretirt werden. Hierbei warf er sich auf die Erde, hielt die Beamten an den Füßen fest und beschimpfte dieselben. S. wurde mit 3 Wochen Gefängniß bestraft.

4) Am 17. d. M. ersuchte der Kellner Schulz aus Prenzlau den Bahnhofskellner Helmke, ihm gegen Verpfändung einer amerikanischen 20-Dollarnote 2 Thlr. 15 Sgr. zu leihen. Helmke glaubte seinem Collegen auf's Wort, daß die Banknote den bezifferten Werth habe, erfuhr aber, als Schulz dieselbe nicht einlöste, von den hiesigen Banquiers Baum & Liepmann, daß die qu. Banknote gar keinen Geldwerth habe, da es ein außer Cours gesetztes Papier sei. Die Genannten erklärten, daß sie dem Schulz, welcher die Banknote bei ihnen habe umwechseln wollen, bereits gesagt hätten, das ganze Pfund davon habe nur 3 Sgr. Papierwerth. Nunmehr sah Helmke wohl ein, daß Schulz ihn betrogen habe, und denuncirte denselben. Der Herr Vertheidiger bestreitet zwar, daß die Criterien des Betruges vorliegen, der Gerichtshof findet dieselben jedoch in dem Umstande, daß Sch. von der Werthlosigkeit der Banknote überzeugt worden ist, und verurtheilte denselben zu 14 Tagen Gefängniß.

5) Das Dienstmädchen M. Brischke aus Pentkowitz hat ihre Dienstherrschaft bestohlen, sich ein Legitimationsattest ausgefertigt und Grund dessen sich bei dem Kaufmann Thiele in Alt-Schottland einen neuen Dienst zu verschaffen gewußt. Dieselbe wird mit 3 Wochen Gefängniß bestraft.

6) Die unverehel. Freischmidt, welche am 3. Juli dem Fabrikarbeiter Neumann ein Portemonnaie mit Geld aus der Tasche gestohlen, wird im wiederholten Rückfalle mit 9 Monaten Gefängniß, 1 Jahr Ehrverlust und Polizei-Aufsicht bestraft.

7) Der Arbeiter A. Wölke wird dafür, daß er am 21. d. M. der Frau Koch diverse Sachen im Werthe von 4 Thlrn. gestohlen, mit 9 Monaten Gefängniß, 1 Jahr Ehrverlust und Polizei-Aufsicht bestraft.

8) Der Matrose Heinrich Schipper ist am 26. November v. J. vom Schiffe „Kriegsminister v. Roon“ abgelaufen, ohne den Heuervorschuß von 12 Thlrn. abgearbeitet zu haben; ihn trifft eine Strafe von 1 Woche Gefängniß.

9) Der Arbeiter August Pfeiler, ein arbeitsscheuer, unverbesserlicher Mensch, ist von seinen Eltern der Königl. Staatsanwaltschaft zur Bestrafung überwiesen, weil er des Vaters Taschenuhr verpfändet und das Geld vergeudet hat. Derselbe wird zu 6 Monaten Gefängniß, 1 Jahr Ehrverlust und Polizei-Aufsicht verurtheilt.

10) Die Jungen Joh. Wichert und Piepenberg haben am 9. Juli d. J. dem Kaufmann Skoniecki dadurch 6 Pfund Kaffee gestohlen, daß sie mittelst eines Stockes, an welchem sich eine scharfe Messerklinge befand, die in der Nähe einer Speicherluke liegenden Säcke aufgeschnitten und vermöge eines Käschers die durchsiekernden Bohnen aufgefangen haben. Wichert wird im Rückfall mit 3 Wochen und Piepenberg mit 10 Tagen Gefängniß bestraft.

Sonderbare Gewerbe in Paris.

In Paris erwachen jeden Morgen Tausende und aber Tausende, ohne zu wissen, woher sie die Mittel zu einem magern Frühstück oder zu einem dürftigen Mittagessen hernehmen werden. Und doch müssen die Mittel herbeigeschafft werden, denn der Magen ist ein Despot; er will, daß man seinen ungestümen Anforderungen genüge, und läßt sich nicht lange mit leeren Hoffnungen abspeisen. Der arme Teufel also, der zu ehrlich ist, um zu stehlen, und zu stolz, um zu betteln, muß allen möglichen Erwerbsquellen emsig nachspüren, oder neue erfinden, wenn er sich durchbringen will. Man findet daher in der Hauptstadt unzählige kleine Gewerbe, von denen man, außer in Paris und London, in anderen Städten keine Ahnung hat. Diese Gewerbe sorgen dafür, daß nichts unbenutzt verloren geht. Keine Citronenschale, kein Cigarrenstumpf, kein abgenagter Knochen, keine Austerschale wird auf die Straße geworfen, ohne von emsigen Händen aufgerafft und verwendet zu werden. So giebt es Individuen, deren Spezialität es ist, aus dem Kehricht die Staniolplättchen aufzulesen, die als Umhüllung von Lyoner Würsten, Bretagner Kuchen und Chokoladentafeln oder als Kappen zu Champagnerflaschen gedient. Sobald eine beträchtliche Masse dieser Plättchen aufgetrieben ist, wird sie an einen Fabrikanten verkauft, der sie umschmelzen und walzen läßt und wieder zu den eben genannten Zwecken an den Mann bringt. — Der Flaschenstöpselfang bildet ebenfalls einen nicht unbeträchtlichen Erwerbszweig. Die Flaschenstöpselfänger gehen nach dem eine Stunde unterhalb der Seine gelegenen Asnières, wo die große Kloake der Weltstadt mündet. Ein Netz vor der Mündung dieser Kloake fängt die Stöpsel auf, die 14 Sous das Hundert, oder 7 Francs das Tausend verkauft werden. Da diese Propfen mehr oder minder abgenutzt sind, oder in Folge der Schwimmpartie, die sie gemacht, just nicht durch Reinheit glänzen, werden sie wieder frisch zugestutzt und häufigen Waschungen ausgesetzt. — Wie die Stöpsel, so erlangen auch die Waschschwämme in Paris ihre Metamorphosen. Wer einen Gang durch Paris macht, wird in allen Stadttheilen junge Mädchen sehen, die unter den Hofthüren in geflochtenen Körben Schwämme feil bieten, und zwar zu einem spottwohlfeilen Preise. Woher kommt es nun, daß diese jungen Krämerinnen so wohlfeil die Waare verkaufen können, die sehr hübsch aussieht und so stark nach Chlor riecht, als wäre sie eben aus dem Meeresgrunde geholt worden? Es kommt ganz einfach davon her, daß diese Schwämme zuweilen schier dreißig Jahre alt sind und manchen Sturm erlebt haben; daß sie, nachdem sie im Dienste der Reinlichkeit sich abgenutzt — zerschnitten, sorgfältig gesäubert und geputzt worden und durch einen im Kern verborgenen feinen Bindfaden wieder die Becherform erhalten haben. Der unerfahrene Käufer wird durch den billigen Preis angelockt; kaum hat er sich aber einige Male des Schwammes bedient, so reißt der Faden und der Schwamm fällt auseinander. — Wir haben oben gesagt, daß in Paris keine Citronenschale verloren geht. Eine Frau ist es, die zuerst die auf die Gassen geworfenen Citronen- und Orangenschalen zu verwerthen wußte und dadurch ein bedeutendes Vermögen erwarb. Ihr Gatte war Destillateur und arbeitete für Konditoren und Parfümisten. Seine junge Gattin sah ihn oft an der Retorte, und da sie viel Intelligenz besitzt, eignete sie sich schnell manche Kunstgriffe an und lernte auch auf die praktischste Weise die Elemente der Chemie, so daß sie zuweilen ihren Gatten am Destillirkolben ersetzen konnte. — Da starb ihr Mann plötzlich und ließ die kaum zwanzigjährige Wittwe in bedrängter Lage zurück. Indem nun die junge Frau darüber nachdachte, auf welche Art sie ein Stück Brod redlich verdienen könnte, fiel ihr ein, daß ihr Gatte einst, als er sie an einem Sonntage in einer Restauration mit Austern regalirte und dieselben mit dem Safte der Citronen würzte, gesagt hatte: „Ein intelligenter Mensch könnte mit den Citronenschalen, die täglich auf den Mist geworfen werden, sich noch ein Vermögen erwerben.“ Ihr Entschluß war schnell gefaßt. Sie nahm einen Korb und ging nach der Rue Montorgeuil, einer Straße, wo die meisten Austern verspeist und folglich die meisten Citronen konsumirt werden. Die Kellner der Restaurationen und Kaffeehäuser, welche jeden Morgen die hübsche junge Frau im Kehricht wühlen sahen, versprachen ihr, als sie die Ursache ihrer Morgenbesuche erfuhren, den Vorrath der Schalen sorgfältig aufzubewahren. Das gleiche Versprechen gaben ihr die Theaterkehrer in Bezug auf die Orangenschalen, und nach kurzer Zeit war die tägliche Ernte so reich, daß die Wittwe mehrere Sammler und Sammlerinnen von Citronen- und Orangenschalen in Dienst nehmen mußte. Kurz, ehe drei Jahre vergingen, hatte sie ein großes Atelier, wo über zwanzig Mäd-

chen mit dem Zubereiten, Trocknen, Verpacken und Versenden der Schalen beschäftigt waren. Die Wittwe hat sich längst schon von den Geschäften zurückgezogen und lebt von ihren Renten. — Ein viel sonderbareres Gewerbe ist das Errathen der Rebusse und das Lösen der Räthsel. Die Pariser Philister, die bei ihrer Tasse Kaffee oder bei ihrem Gläschen Cognac im Estaminet sitzen, verspüren im Allgemeinen keine große Lust, die Räthsel und Rebusse in den illustrirten Blättern zu errathen. Allein es kam doch oft vor, daß sie sich vergebens den Kopf zerbrachen und im Eifer sich fast bei den Köpfen kriegten. Jeder von ihnen bewies seinem Nachbar, daß er die Auflösung gefunden, während sein Nachbar ihm das Gegentheil bewies. Da kam ein armer Teufel, der eine große Uebung im Auflösen von Räthseln besaß und diesen Streitigkeiten seit Jahren beigewohnt hatte, auf den Gedanken, aus seinen Talenten einen Erwerbszweig zu machen. An den Tagen, an welchen Blätter mit Rebussen, Räthseln und Charaden erscheinen, begiebt er sich sehr früh in die Estaminets gewisser Stadtviertel, händigt dem Wirthe die betreffenden Auflösungen ein und erhält fünf Sous für jede Auflösung. Wenn sich nun die Philister-Gemüther bei der Auflösung erhitzen und nicht einig werden können, beruft man sich am Ende auf den Wirth, der die offizielle Lösung vorzeigt. Dem Oedipus bringt jeder Rebus mehr als 30 Francs ein und da deren mehrere wöchentlich erscheinen, so ist sein Gewinnst sehr beträchtlich.

Vermischtes.

— [Verdächtige Wörtchen.] — „Bekanntlich" ist ein Wörtchen, das harmlos klingt, hat es aber sehr hinter den Ohren. „Bekanntlich" sagt gern Jemand, wenn er etwas vorträgt, das voraussichtlich keinem der Zuhörer bekannt ist und das er selbst eben erst gelernt oder auch sich ausgedacht hat. Sagt einer z. B.: „Bekanntlich liegt 30 Meilen oberhalb der Mündung des Janktsekiang die kleine Festung Beimborium" — so stellt er sich durch dies „Bekanntlich" nicht nur in ein vortheilhaftes Licht, sondern er schmeichelt auch gar sehr allen Zuhörern, bei denen er so außerordentliche Kenntnisse voraussetzt. — „Eigentlich" ist ein Wörtchen, auf das man in den meisten Fällen auch nicht einen Pfennig geben darf. „Eigentlich habe ich schon gefrühstückt" bedeutet so viel als: „Gieb her, was Du hast! mir ist, als hätt' ich drei Tage lang nichts gegessen!" — „Eigentlich muß ich nach Hause", sagt Schoppenbrecher, indem er nach der Uhr sieht, und bleibt bis zum Morgen sitzen. — Wer eigentlich mit dieser und jener Vorlage der Regierung durchaus nicht einverstanden ist, auf dessen Stimme kann der Minister in jedem Falle am sichersten zählen. — „Gewiß" ist ein Wörtchen, das gewisse Leute, wenn sie noch sehr im Ungewissen sind, dennoch gern als Antwort auf dringende Fragen gebrauchen. Z. B.: „Sage mir, habe ich so nicht ganz recht gehandelt, wie ich gehandelt habe?" — „Gewiß!" — „Du bist also fest entschlossen, dich an dem Unternehmen zu betheiligen?" — „Gewiß!" — „Kann ich darauf rechnen, daß du mir zu Jacobi die 100 Thaler zurückzahlest?" — „Gewiß!" — Wer viel mit „Gewiß" um sich wirft, auf den kann man sich selten verlassen.

— Berlin schwärmt im Augenblick für eine junge Seiltänzerin, welche auf einem Drahtseil die Spree bei Stralau überschreitet. Die Zeitungen füllen ganze Spalten mit den Beschreibungen der kühnen That dieser „Königin des Drahtseils."

— Die Stadt Wien hat zwei Ehrengaben zum Bundesschießen gewidmet. Die erste besteht in 300 Stück Ducaten, welche unter Glas und Rahmen in geschmackvollen Arabesken um das aus vergoldeter Bronce und Email angefertigte, mit einem grünen Lorbeerkranze umgebene Wappen der Stadt Wien gruppirt sind. Ueber dem Adler prangt die Widmung in Goldlettern; der Rahmen ist ein Meisterwerk der Holzschnitzerei und für sich allein ein kostbares Stück. Der zweite Ehrenpreis sind 1000 Stück spiegelblanker Thaler, welche eine aus oxydirtem Metalle massiv gearbeitete Cassette in gothischem Stil bis zum Rande füllen.

— Wie man vernimmt, hat der mit seiner bürgerlichen Gemahlin in der Schweiz lebende österreichische Erzherzog Heinrich einen renommirten Anwalt um ein Rechtsgutachten über die Giltigkeit seiner Ehe und ihre vermögensrechtlichen Folgen ersucht. Da die Ehe des Erzherzogs nur in kirchlicher Form abgeschlossen wurde (nach dem Ausspruch des Bischofs von Trient ist sie nach kanonischem Recht unanfechtbar), so könnte, um jede rechtliche Einwendung unmöglich zu machen, die Vervollständigung dieses Actes durch Civilehe auf schweizerischem Gebiete vorgenommen werden. Wäre die in Oesterreich von dem Kaiser sanctionirte grundgesetzliche „Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetz" mehr als eine schöne Redensart, so müßten auch wie in England und Frankreich die Ehen zwischen Männern aus der „höchsten Aristokratie" und Frauen aus dem bürgerlichen Stande als vollkommen rechtmäßige betrachtet werden. Von den englischen Staatsrechtslehrern wird anerkannt, daß auch ein König oder eine Königin von Großbritannien in der Wahl des Ehegatten nicht durch Standesunterschiede beschränkt sei. In Oesterreich aber werden die schönsten neuen Grundrechte durch alte Kaiserliche Verordnungen illusorisch gemacht. Ein Erzherzog, der eine Bürgerliche ehelicht, macht sich einer strafbaren „Mißheirath" schuldig; dagegen werden adelige Meuchelmörder, Diebe und Betrüger durch die Justiz, vor welcher angeblich Alle gleich sind, dem Bürgerstande zugewiesen, damit der Adel „makellos" erhalten werde. —

— Wie französische Blätter berichten, lebt in der Nähe von Rheims ein enragirter Musikdilettant, der sich in den Kopf gesetzt hat, Ochsen, Kühe, Kälber, Schweine und andere Vierfüßler derart musikalisch abzurichten, daß er mit denselben auf Kunstreisen Vokal-Concerte zu geben in den Stand gesetzt werde. Man sieht, daß die Virtuosenfrage unserer Zeit bereits den höchsten Grad erreicht und bei der Narrheit angelangt ist.

Meteorologische Beobachtungen.

Datum	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
24	6	338,27	+ 16,4	NW. stürmisch, dick bewölkt, Abends etwas Regen.
25	8	340,65	14,8	SSW. frisch, hell u. wolkig.
	12	340,73	16,0	N. mäßig, hell u. klar.

Markt-Bericht.

Danzig, den 25. Juli 1868.

In Folge der telegraphisch gemeldeten weitern Erniedrigung der Weizen-Preise in England blieb man auch an unserm heutigen Markte wieder ganz zurückhaltend und nur zu ferner nachgebenden Preisen gelang es 30 Last Weizen abzusetzen. Hübscher, bunter, poln. 127/28℔. erreichte fl. 580; 124.123℔. gewöhnlicher fl. 553 pr. 5100 ℔.

Roggen flau und mühsam zu verkaufen; alter 124/25.122/23℔. fl. 387.382½.381; 118/19℔. fl. 370.360; 113℔. fl. 345 pr. 4910 ℔. bezahlt. Umsatz 65 Last. Frischer bedang in kleinen Partien 128℔. fl. 432; 130℔. fl. 426; 123℔. fl. 423 pr. 4910 ℔. und blieb noch einiges davon unverkauft.

26 Last Gerste, große, alte 108℔. wurden fl. 324 und eine Kleinigkeit kleine frische 107℔. ebenfalls fl. 324 pr. 4320 ℔. abgesetzt.

Erbsen etwas matter; fl. 430.410.390 pr. 5400 ℔.

Oelsaaten waren in matterer Stimmung; ganz tadelfreie Partien Rübsen sind fl. 516.510, Rapps fl. 519 pr. 4320 ℔. verkauft. Von Mittel-Qualite blieb Mehreres unbegeben.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Die Kaufleute Gerats a. Elberfeld, Fontheim aus Bremen, Schwechten a. Berlin u. Lebegott a. Leipzig.

Hotel du Nord.

Capitain zur See Köhler u. Lieut. v. Blumenthal a. Berlin. Stadtrath Bail a. Erfurt. Hofschauspieler Haverström a. Mannheim. Frau Rent. Drawe aus Saskoczin. Frau Rittergutsbes. Grolp n. Frl. Tochter a. Bielawken. Frau Rittergutsbes. Pohl n. Frl. Tochter a. Senslau. Die Kaufl. Enoch n. Gattin a. Hamburg, Jordan a. Königsberg u. Weigelt a. Berlin.

Hotel de Berlin.

Die Kaufl. Güttner a. Berlin, Hanke a. Mühlhausen, Oppe a. Königsberg, Meyer a. Nordhausen, Winkel a. Gummersbach, Töfke a. Mühlbanz, Müller a. Magdeburg u. Hobrath a. Mainz.

Walter's Hotel.

Rittergutsbes. u. Rittmeister Roschke n. Familie a. Gr.-Wesseln. Stadtrath Jacobsen u. Rentier Gabriel a. Königsberg. Rector Colberg n. Fam. a. Ragnit. Fabrikant Genzen a. Stettin. Die Kaufl. Stein aus Heidelberg, Fischer a. Leipzig, Rosendorf a. Schwedt u. Aufrecht a. Berlin.

Hotel de Thorn.

Fabrikant Müller a. Berlin. Rent. Parchowski a. Pelplin. Prediger Herrendörfer n. Familie aus Tilsit. Kr.-Ger.-Director Wendland n. Gattin a. Neustadt. Die Gutsbes. Wendland n. Gattin a. Kl.-Kelpin und Pittelkow a. Rollubitz. Die Kaufl. Flatow u. Karger a. Berlin, Burchardi a. Mannheim u. Hartwig a. Doberan.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Die Rittergutsbes. Hehring a. Mierau u. Feldmann n. Gattin a. Stolp. Gutsbes. Möller n. Gattin aus Ruskowo. Bergbeamter Hack a. Breslau. Deconom Ditge a. Graudenz. Die Kaufl. Gysen n. Gattin aus Glückstadt, Barchim u. Salomon a. Berlin u. Schröder aus Hamburg.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.